

Im Interview: Totilas-Züchter Jan Schuil

„Erst wenn die Dressur wieder schön anzusehen ist, ändert

Jan Schuil war Tierarzt, züchtete mit seiner Frau Anna Sportpferde, ritt sie an und stellte sie auf Turnieren vor. Weltweit bekannt wurde er als Züchter von Totilas. Unsere Autorin sprach mit dem Niederländer über die Zukunft des Pferdesports. Auf diese blickt er besorgt, aus unterschiedlichen Gründen.

INTERVIEW: ADRIANA VAN TILBURG

Herr Schuil, Sie haben den Pferdesport aus unterschiedlichen Perspektiven erlebt, als Züchter, Reiter, Ausbilder und als Tierarzt. Wie blicken Sie auf die aktuellen Entwicklungen im Pferdesport?

Ich bin sehr besorgt über die Zukunft des Pferdesports. Ich sehe neben dem schönen Sport auch eine Menge Missstände. Wir haben insbesondere den Dressursport aus verschiedenen Perspektiven erlebt. Auf Turnieren sieht man noch immer zu viele Pferde, die ihre Prüfungen ohne Freude und oft gestresst absolvieren. Aber um eine gute Dressur zu zeigen, muss das Pferd nicht nur körperlich, sondern vor allem geistig gesund sein. Dann wird eine Dressurprüfung schön anzuschauen, für Laien und für Profis.

Was müsste Ihrer Meinung nach passieren?

Die FEI sollte die Führung übernehmen, um diese negativen Facetten im Dressursport zu bekämpfen. Es wird schon lange darüber geredet, aber man muss endlich anfangen, zu handeln. Das Wohl der Pferde muss dabei immer der Ausgangspunkt sein.

Was ist die Rolle des Züchters in dieser Geschichte?

Als Züchter muss man ein Pferd

züchten, das seinen Job gut machen kann. In Deutschland gibt es den schönen Begriff „Gehfreude“. Es geht darum, dass die Pferde gerne unter dem Sattel arbeiten wollen. Das ist wiederum gut für ihr Wohlbefinden.

Was ist die Aufgabe des Reiters und Ausbilders?

Der Reiter muss dafür sorgen, dass das Pferd die Freude an der Arbeit hat und diese auch behält. Man sieht immer noch zu viele Pferde, die steif gehen, weil sie sich vor einem Ruck im Maul oder einem unerwarteten Sporenstich schützen wollen. Sehr viele Pferde werden schon in jungen Jahren für ihr Leben zerstört. Ein guter Ausbilder aber sagt dem Schüler, wie die Augen des Pferdes schauen, ob es ängstlich wirkt oder mutig.

Und was denken Sie, wo kollidiert die Haltung des Pferdes mit dessen Wohlergehen?

Um ein Pferd geistig gesund zu halten, muss das Management zu Hause 100 Prozent stimmen. Das heißt zum Beispiel, dass sich das Pferd im Stall nicht langweilen darf, sondern genügend Bewegung und Ablenkung bekommt. Im Winter sind Auslauf und Paddock wichtig, im Sommer ist es der Weidegang. Die Pferde sind ent-

spannter, wenn sie mehr draußen sind, und das wiederum kann die Leistung bei Wettkämpfen fördern. Man kann schließlich nicht gegen die Anspannung eines Pferdes reiten.

Wir haben unsere Pferde auch jeden Tag auf die Weide gebracht, selbst wenn es sehr nass war. Es ist besser, die Wiese zu zerstören als das Pferd. Man muss aber auch genau darauf achten, was das Pferd will. Totilas war früher jeden Tag draußen, aber nach einer Stunde hatte er genug und wollte zurück in den Stall. Das haben wir in seiner Familie öfter erlebt. Seine vierte Mutter, Viola, sprang über den Zaun, wenn sie genug vom Draußensein hatte.

Welche Managementfehler sehen Sie noch?

Zum Beispiel im Hufbeschlag. Ich frage mich, warum so viele Pferde überhaupt noch Hufeisen haben, wenn doch die Turnierprüfungen auf Sand stattfinden? Viele Hufschmiede wollen uns glauben machen, dass Pferde mit Hufeisen besser laufen, aber das ist wirklich Unsinn. Hufeisen behindern den Hufmechanismus und oft sieht man auch, wie die Pferde, die gerade frisch beschlagen wurden, steif laufen, weil die nach zwei Monaten lang gewordenen Hufe wieder

stark gekürzt wurden. Das kann nicht gut sein und hat für mich auch etwas mit Tierschutz zu tun.

Oft wird mit dem Finger auf andere gezeigt und so ist aus dem Spitzensport schon mal zu hören, dass vor allem bei den Freizeitreitern vieles falsch laufe. Wie sehen Sie das?

Wir sprechen oft von „Pferdemenschen“ und von „Menschen mit Pferden“. Meiner Erfahrung nach sind die Menschen mit Pferden, die sogenannten „Laien“, fleißiger. Sie lesen Bücher und wollen alles richtig machen. Die Pferdemenschen stecken oft in einer bestimmten Denkweise: „So haben wir es schon immer gemacht, also sollte es auch so bleiben.“ Sie sind oft nicht empfänglich für Verbesserungen. Ich sage, unterschätzen Sie die Menschen mit Pferden nicht! Sie wählen ihren eigenen Weg und machen sicherlich auch Fehler, aber ich hatte Landwirte als Kunden, die ihre Pferde immer noch in Boxen hielten, weil sie es einfach immer so gemacht hatten. Diese Pferde standen dann den ganzen Winter über in ihren Boxen!

Sie haben die psychische Komponente des Pferdes angesprochen, was meinen Sie genau damit?

Ein Pferd hat vom Körperbau her die besten Muskeln und ein gutes Herz. Körperlich wird es für ein Pferd nicht so schnell zu schwer. Aber ein Pferd braucht ein gewisses Maß an Bewegung. Man würde das Pferd unter Wert verkaufen, wenn man nichts mit ihm machen würde. Man muss das Pferd einsetzen, aber auf die richtige Art und Weise und regelmäßig. Ich glaube, es werden mehr Pferde durch Nichtstun zerstört, als durch zu viel tun. Der Punkt ist, die Pferde müssen psychisch belastbar sein. Körperlich können sie viel aushalten, aber man muss sie bei Laune halten. Es ist besser, wenn sie nachts im Stall glücklich sind, weil sie etwas getan haben, als wenn sie ge-

stresst sind, weil sie nicht gebraucht werden.

Wie sehen Sie die Rolle der Stewards und Richter bei Turnieren?

Um die Pferde zu schützen, brauchen wir die Kontrollen auf Turnieren. Es wäre gut, wenn man bei der Vet-Kontrolle das Maul sorgfältiger kontrollieren würde. Das ist heute mit einer speziellen Maulkamera sehr einfach zu machen. Meiner Erfahrung nach ist diese Kontrolle sicherlich nicht überflüssig. Auch beim Anreiten ist so eine Kontrolle unbedingt notwendig.

Während der Prüfung ist es die Aufgabe des Richters, den Unterschied zwischen Anspannung und Ausdruck zu erkennen. Deshalb finde ich auch, dass das Halten und das Rückwärtsrichten mehr zählen sollte.

Die Blutregel ist natürlich wichtig! Die Richter sollten sich nicht beim Reiter entschuldigen müssen, dass sie ihn disqualifizieren. Und wie oft sehe ich nach der Prüfung, wie der zuständige Tierarzt wie ein Kleinkind hinter dem Reiter herläuft und fragt, ob er bitte das Pferd kontrollieren darf. Dass die Nasenriemenkontrolle kein überflüssiger Luxus ist, zeigt die Tatsache,

dass manche Pferde durch den Druck des Nasenriemens sogar eine Delle im Nasenbein haben.

Die FEI sollte ihre Offiziellen bedingungslos unterstützen, damit sie von den Reitern mit mehr Respekt behandelt werden. Viele Reiter haben sich einen „Star-Status“ erarbeitet, aber das sollte die Offiziellen nicht beeindrucken. Indem wir strenger werden, setzen wir uns mehr für das Wohl der Pferde ein.

Wenn die Richter anfangen, besser zu urteilen und mehr auf die Zufriedenheit des Pferdes achten, machen wir mehr Fortschritte für das Wohlbefinden des Pferdes. Und die Reiter werden dann auch eher respektieren, was das Pferd kann und was nicht.

Welche Schritte sollten wir unternehmen, um den Pferdesport zu erhalten?

Veränderungen sind schwierig, aber irgendwann akzeptieren wir sie, wenn es um die Verbesserung des Wohlergehens der Pferde geht. Letztendlich sind die Richter und die Sportverbände die einzigen, die wirklich etwas verändern können. Ganz konkret: Die Richter sind dafür verantwortlich, wie die Dressur auf dem Turnier aussieht und damit auch, wie die Pferde zu Hause ausgebildet werden. Eine zusätzliche Form des Richtens könnte das Zuschauerurteil sein. Die Menschen, die auf der Tribüne sitzen und den Dressursport verfolgen, sind nicht auf den Kopf gefallen. Jeder kann sehen, ob ein Pferd in guter Form ist. So hätte man auch die Öffentlichkeit auf seiner Seite und schaltet Tierschutzorganisationen aus, weil die Öffentlichkeit sagt, es ist wunderbar. Aber jetzt sind wir noch nicht so weit. Erst wenn die Dressur wieder schön anzusehen ist, könnte sich das Blatt wenden.

■



FOTO: HIPPOFOTO.BE